



Fakultät I, Institut für Philosophie und Theologie, Abteilung Philosophie

Hausarbeiten - Tipps zum Exposé

Sie wollen im Rahmen eines Hauptseminar einen qualifizierten Schein erwerben bzw. den 3. ECTS-Leistungspunkt. Das heißt in den meisten Fällen, eine Hausarbeit anzufertigen. Wie Sie zu einem Thema kommen, können Sie in einer anderen Handreichung zur Themenvergabe nachlesen. Dann geht es um die Erstellung eines Exposés zum Thema, um endgültig den Zuschlag zu bekommen und anfangen zu können. Das ist nicht immer einfach.

Besonders wünschenswert ist es natürlich, wenn Sie Ihr Thema wirklich gerne bearbeiten wollen – wenn Sie begeistert sind oder doch zumindest interessiert. Auf der anderen Seite ist das Schreiben eines Exposés wie dann auch einer Hausarbeit für alle Studierenden irgendwann einmal das erste Mal. Und die meisten sind es nicht gewohnt, Ihre Ideen in einem knappen, pointierten Text zu formulieren und dem Betreuer/der Betreuerin klar zu machen, was sie eigentlich machen wollen. Zugleich haben gerade begeisterte „Anfänger“ Lust auf Großes, Neues, nicht auf das Kleinklein einer methodischen Übung. Subjektiv scheinen vor allem folgende zwei Fragen den Weg zum Exposé und einer wissenschaftlich verständlichen „Schreibe“ zu verstellen:

1. Ist das nicht alles langweilig, altbacken und längst schon „ausgelutscht“?
2. Wie klingt mein Text so, dass mein Interesse, meine Begeisterung deutlich werden und der/die BetreuerIn hin und weg sind von meinem Können???

Klar, das klingt etwas überzogen, aber irgendwie will man doch beeindrucken (das ist auch richtig so) und dabei auch noch ganz toll rüberkommen – als philosophischer Kopf halt. Vor allem der letzte Aspekt ist verständlich, aber damit macht man sich die Sache nur unnötig schwer. Klar, wir kennen die Beispiele der einsamen Genies, die verkannt und von der schnöden Einfalt der Professoren zurückgewiesen wurden, nur wegen den paar Literaturfehlern, den etwas unklaren aber doch schön klingenden Formulierungen und dem ganzen staubtrockenen wissenschaftlichen Arbeiten. Das wahre Genie beherrscht auch das Chaos im eigenen Kopf und formuliert außerdem nobelpreisreif.

Wir entschuldigen uns gerne bei Ihnen, falls Sie den Nobelpreis für Literatur bekommen oder zum Jahrtausendphilosophen heranreifen. Solange aber hier ein paar bodenständige Tipps:



1. Eine Hausarbeit ist eine fachwissenschaftliche Arbeit und keine literarische Selbstbespiegelung. Es geht um verständigungsorientierte wissenschaftliche Explikation eines Themas, nicht um stilistische Fingerübungen oder um Bekenntnisliteratur.
2. In einem Exposé sollte eine diskursive Grundstruktur zu erkennen sein. Mindestens vier Teil lassen sich grob unterscheiden:
 - Entfaltung der Fragestellung, möglichst mit expliziter Forschungsfrage.
 - Dann die Darstellung inkl. Fortführungen der zu bearbeitenden Hauptpositionen
 - Diskussion der dargestellten Positionen und Fortführungen
 - ggf. eigene Ideen/Positionen ...

Diese Teile muss man auseinander halten. Darstellung ist nicht Diskussion und nicht Fortführung.

3. Sie sollen nachweisen, dass Sie einen Bereich der Fachwissenschaft rezipiert und verstanden haben sowie diesen sinnerhaltend darstellen können. Sie *können* darüber hinaus Voraussetzungen sowie Fort- und Weiterführungen zu diesem Bereich benennen, das erhöht die Qualität der Arbeit. Und Sie *dürfen abschließend* (das ist sowohl als Ort im Text als auch als Hinweis zum Umfang gemeint) eigene Ideen, weiterführende Gedanken und in geringem und begründetem Maße auch eigene „Meinung“ einbringen. Doch damit verlassen Sie eigentlich schon Anforderung sowie inhaltlichen und quantitativen Umfang der Arbeit.
4. „Was nicht Alltag(-sprache) ist, ist zu definieren.“ Dieser Grundsatz ist essentiell – sonst wird es nämlich „literarisch“ und metaphorisch, aber nicht diskursiv. Dies gilt auch für wohlklingende Neologismen.
5. Es ist ein Verdienst der anglo-amerikanischen (Sprach-)Philosophie, deutlich gemacht zu haben, dass es sinnvoll (im Sinne von „sinnerhaltend“) ist, in diskursiven Texten auf Pathos zu verzichten. Pathetik ist ein rhetorisches, der Rede vorbehaltenes Mittel, kein schriftliches Stilmittel der wissenschaftlichen Diskussion. Ihre Hausarbeit ist eine Übung in wissenschaftlichem Schreiben, keine Vorbereitung aufs Feuilleton.
6. Diese "Sprache der Begeisterung“, wie ich das einmal nennen will, ist nicht nur stilistisch überzogen (das könnte man als Geschmacksfrage abtun). Sie führt zugleich zu Formulierungen, die unabhängig von Ihrer Fabulierlust im Fachkontext u.U. definierte Konnotationen haben, die man nicht einfach über den Haufen werfen kann – PhilosophInnen haben diese Ausdrücke terminologisch verwenden, dafür steht eine Definition und fachlich akzeptierte oder zumindest plausibilisierte Bedeutung. Die



Tatsache, dass wir in weitgehender Umgangssprache schreiben, heißt nicht, dass wir sprachlichen Wildwuchs einfach tolerieren.

7. Diese "Sprache der Begeisterung" impliziert u.U. unerkannt inhaltliche Aspekte, die aus einem Vorverständnis resultieren, die Sie nicht meinen oder gar nicht kennen. Legen Sie sich Rechenschaft über die von Ihnen verwendeten Ausdrücke ab und respektieren Sie die Leistung, die hinter einer definierten Bedeutung steht. Zwar sind Grundbegriffe der Philosophie in die Umgangssprache eingesickert und werden umgangssprachlich irgendwie grob und mit ausgefranst Bedeutungen verwendet. Aber es eben eine wichtige Aufgabe der Philosophie, Genauigkeit im Begriff zu üben. Auch das ist eine Anforderung an Ihre Hausarbeit.
8. Am Ende der Arbeit steht die Literaturliste. Sie soll Ihrer Erarbeitung der fachlich magebenden und akzeptierte Diskussionsbeiträge zu einem Thema nachweisen. Es geht also nicht nur um den Zitationsnachweis (dann könnte ich ja einfach auf Zitate verzichten), sondern um den Nachweis Ihres Einstiegs in einen Fachdiskurs und Ihre Erarbeitung eines wissenschaftlichen Diskussionsstandes. Daher ist die Literaturliste keineswegs ein lästiges und daher lässliches „Übel“, sondern Visitenkarte der eigenen Expertise im jeweiligen Thema.
9. Im Netz findet man inzwischen häufig Veröffentlichungen im Eigenverlag von Seminararbeiten, Modularbeiten oder Bachelorarbeiten. Solche meist braven Übungstexte sind aber keine Sekundärliteratur, wie Sie sie brauchen. Solche Arbeiten sind eine Studienleistung, so wie die, die Sie anzufertigen gedenken. Sich auf diese Arbeiten im Netz allein oder auch nur teilweise zu stützen, ist, bildlich gesprochen, „homöopathische“ Wissenschaft: In der Rezeption und Verwendung dieser Zusammenfassungen verdünnen Sie die Verdünnung. Solche Texte eignen sich zum Abschreiben, nicht zum Nachdenken. Bitte suchen Sie wissenschaftliche Sekundärliteratur, z.B. über die Datenbankangebote unserer Bibliothek, v.a. Zeitschriftenbeiträge eignen sich da besonders.

Wenn Sie diese Aspekte berücksichtigen, steht Ihrem erfolgreichen Exposé und dann auch einer erfolgreichen Arbeit nichts mehr im Wege!